

Die Apokalypse in mir

Wieder einmal geht es mir schlecht. Sehr schlecht, unglaublich schlecht. Hab ich doch schon so viel hinter mir, unendlich viele Transformationsprozesse.

Bin ich denn noch immer nicht am Ziel?

Suche ich immer noch mich selbst?

Jetzt habe ich mich gerade erst aus meinem Schmetterlingskokon befreit und begann aufzublühen und mich zu entfalten. Begann gerade erst so richtig meine Farbenpracht in mir und auf meinen Flügeln wahrzunehmen. Hab gerade erst mal so wirklich das Gefühl der Freiheit gespürt und schon lande ich wieder auf dem Boden. Schon wieder fühle ich mich erstickt, kraftlos, zurückgedrängt, eingesperrt, halbtot und machtlos.

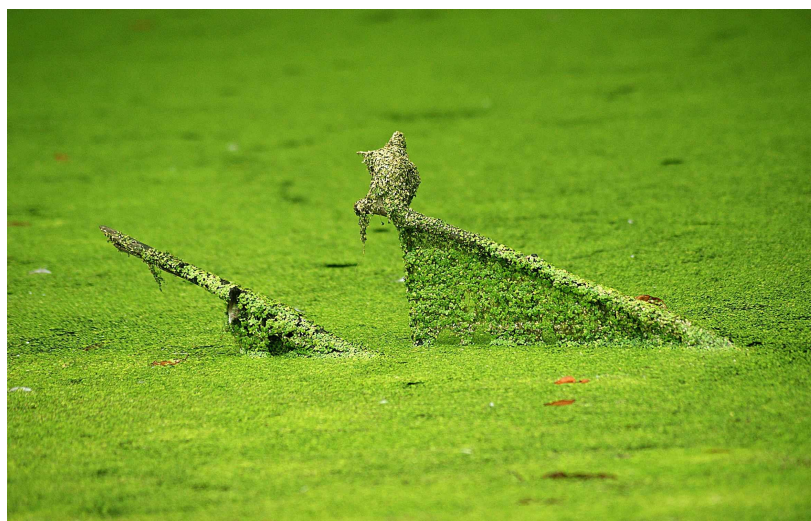
Was hat mich denn nun schon wieder erwischt?

Wo irre ich denn nun schon wieder herum?

Hört denn diese ewige Suche zu mir selbst nie auf?

Ich bin abgewichen. Abgewichen von meinem Weg. Abgewichen von mir selbst. Hab mich aus Liebe und aus Angst von mir entfernt. Aus Liebe zu meinem Mann, der sich herauswälzt aus den Verstrickungen der Systeme, denen er erlegen war. Aus Liebe, gut gemeint, ihm helfen wollend, hab ich mich selber verstrickt und mich in den Sog begeben, den alte, eingefahrene Systeme auf uns ausüben. Hab selbst mich, als Retter Spielende, an den Rande des Sogs gestellt und wollte ihn herausziehen. Wollte ihn herausziehen aus dem alten Hamsterrad von

Gesellschaftsmustern, denen er noch erliegt, aber dabei ist, diese zu verlassen. Wollte ihn aus Liebe nicht alleine lassen und hab mich selbst wieder verstrickt in diesen Mustern. Muster des Entsprechens, Muster des Müssens, Muster der MUSS-Gesellschaft, Muss, Muss, Muss, ein ewiges Muss und nicht verlassen können dieses alten Kreislaufes.



Pech gehabt, der Sog hat mich voll erwischt, ich bin selber mitten hineingeraten, selber tief hinein gesunken. Beim Eintauchen in diesen Sog, der sich wie Treibsand und ewig zähe Masse anfühlt, habe ich viele Menschen schwimmen sehen. Viele die mir bekannt sind, die ich sehr liebe, viele die mir unbekannt sind und zu denen ich auch tiefe Liebe empfinde. Lange Zeit bin ich hier selbst geschwommen, vollkommen untergetaucht im stinkenden Morast, immer wieder versucht hinauszukrabbeln, was mir manchesmal auch gelungen ist, immer wieder versucht, nicht mehr mit zu schwimmen, aufzutauchen, herauszukommen oder bin aus Trotz einfach dagegen geschwommen.

Was für ein Sog, was für eine Kloake, was für ein erstickender Brei ist das bloß, in dem ich fast erstickte. Mir wird klar, dass es Gesellschaftssysteme, Familien-, Wirtschafts-, Politik-, Religions-, Generationssysteme sind, viele verschiedene hierarchische, ewig bestehende Machtimperiumssysteme, die sich auf alle Lebensbereiche auswirken. Auf alle und auf alles. Uns scheinbare Sicherheit, Geborgenheit und gut aufgehoben sein vermitteln. Auf Angst und Manipulation aufgebaut sind, uns in Bequemlichkeit, Lethargie, Schwäche, Erstickung, Handlungs-, Mut- und Machtlosigkeit halten wollen.

Ich erstickte!

Mein buntes Schmetterlingskleid, das gerade begonnen hat, sich zu entfalten, wird in eine neuerliche, eigentlich altbekannte Hülle und Zwangsjacke gepresst.

Ich erstickte!

Mein Licht erlischt fast! Ich fühle mich ausgebrannt und leer. Ich hab fast keine Kraft mehr. Das gibt's doch nicht. Jetzt tauche ich in all das Massenbewusstsein wieder hinein, von dem ich mich mühevoll befreit habe. Laufe wieder mit im Hamsterrad des Entsprechens, des Funktionierens! Wie ein Rädchen in einem uralten Uhrwerk.

Es dreht sich alles und es drehen sich alle mit, weil wir es alle schon so gewohnt sind, wir funktionieren einfach, weil wir es gewohnt sind und niemand fragt sich mehr, warum dieses uralte Uhrwerk überhaupt in diese Richtung läuft, wozu es überhaupt da ist, wozu wir alle mit drehen und mit gedreht werden. Um

etwas aufrecht zu erhalten, was vielleicht schon lange niemandem mehr dient, was vielleicht nur mehr noch dazu dient, dass das System selbst aufrecht erhalten bleibt. Das alte Uhrwerk von Angst, Hass, Neid, Gier, Wut, Manipulation, Ausbeutung, Krieg, Hierarchie, Tod, Verlust und Angst und wieder Angst.

Zeit, Zeitdruck – Angst – Entsprechen müssen. Es muss laufen, das Getriebe, das Treiben muss weiterlaufen. Die Zeit läuft, sie läuft uns davon, ich habe keine Zeit. Nein, erst dann, wenn ich das und das erledigt habe, dann hab ich Zeit, dann nehme ich mir die Zeit, für mich, für meine Lieben, fürs Leben.

Nein, aber zuerst **muss** ich noch das und das muss ich auch noch tun – erst dann habe ich Zeit, aber dann werde ich mir wirklich Zeit nehmen – zu leben! Zuerst müssen wir noch alle Muss erfüllen, die wir uns selber auferlegen!

Muss, Muss, Muss – manche treiben dieses „Müssen“ bis zur Perfektion.

Vor kurzer Zeit fragte ich Gott, was Perfektion ist und ich bekam diese Antwort:

„Perfektion ist der größte Blödsinn, der jemals kreierte wurde. Ist ähnlich wie Schuld und existiert nur in euren Köpfen. Perfektion ist Zwang und Angst – ist Angst in Perfektion. Ein besseres Spiel hätte sich Luzifer nicht ausdenken können, der Angst den Mantel der Perfektion anzuziehen. Es ist das stärkste MUSS, das jemals kreierte wurde.“

Ich sehe mich als kleines Rädchen in einem alten Uhrwerk. Das Rädchen hab ich schon schön gereinigt, kein Rost, kein Geschmiere haftet mehr darauf, es glänzt golden, neu, jung und

frisch, ich will herausspringen und das Uhrwerk verlassen. Das alte zähe Uhrwerk sagt zu mir:

„Wehe, wenn du uns verlässt! Wie kannst du nur? Bist du zu faul mit zu drehen? Du musst mitdrehen! Du kannst doch nicht einfach deinen eigenen Weg gehen und uns verlassen. Wir könnten zusammenbrechen, es könnte alles zum Stehen kommen und du bist dann schuld. Du kannst uns doch nicht im Stich lassen und wo kämen wir denn da hin, wenn jeder seinen eigenen Weg gehen würde. Und außerdem, sieh dich doch an, was bist du ohne uns? Du bist nichts. Du bist doch nur ein kleines Rädchen. Und wenn du gehst, wo gehst du hin? Und vor allem, du bist dann alleine!“

Mir wird klar, dass ich nicht nur aus Liebe, aus Mitgefühl, aus nicht im Stich lassen wollen und aus Solidarität zu denen die zurück bleiben, das Uhrwerk nicht verlasse. Sondern auch wieder Angst mich hier zurückhält. Angst, alleine zu sein. Angst, nicht verstanden zu werden. Angst, abgelehnt und mit Vorwürfen bombardiert zu werden. Angst, das Falsche zu tun. Angst, unbekanntes Gebiet zu betreten und vor allem Angst, wirklich ganz alleine zu sein!

Ich sehe mich auf einem Bahnhof stehen. Die Station ist voll mit Menschen. Viele beschäftigen sich mit den unmöglichsten Dingen, Gesellschaftsmustern, sind abgelenkt und beschäftigt. Manche merken nicht einmal, dass sie sich in einer Art „Auffangstation“ befinden und dass da ein Zug einfährt. **Der Zug ist leer. Der Zug ist für alle da. Alle haben Platz.** Ich hab das Gefühl, ich bin die Einzige auf dieser Station, die bereit ist, in diesen Zug einzusteigen. Irgendwie weiß ich, dass ich diesen

Zug kenne und ich schon mitgefahren bin und dass das genau das Richtige war. Die Zugtür steht offen, der Zug setzt sich ganz langsam in Bewegung. Ich blicke zurück auf die Station und schreie:

„Der Zug fährt ab! Kommt, kommt doch! Fahren wir alle mit! Er bringt uns raus – raus aus diesem Treibsand – raus aus diesem Sog.“ Aber die meisten Menschen verstehen mich nicht, beachten mich nicht, schütteln den Kopf und treiben sich im Getriebe herum und bleiben im Sog der Systeme.

Ich sehe meinen Mann, der mich als Einziger versteht, am Bahnsteig stehen. Er ruft: „Ich liebe dich! Steig ein, steig ein, ohne mich. Warte nicht. Ich komm gleich nach. Ich hab hier noch was zu regeln. Wenn ich soweit bin, komme ich nach, früher als du glaubst, bin ich wieder bei dir!“

Ich weiß, er hat recht. Es fällt mir schwer, sehr schwer, alleine zu gehen. Da fällt mir ein, was Gott irgendwann mal zu mir gesagt hat: *„Die letzten paar Schritte geht jeder alleine, kein einziger Helfer steht mehr bereit. Es verlassen dich die dunklen Wesen und die lichten und du betrittst alleine die Pforten des Paradieses.“*

Und ich steig ein in den Zug. Alleine! Er fährt aus der Station. Ich fühle mich sicher und geborgen. Liebe, Leichtigkeit und Freude durchdringt mich. Unter dem Zug verschwinden die Geleise, sie lösen sich in Nichts auf – keine Spur mehr – keine vorgezeichneten Wege. Die Lokomotive koppelt sich ab und ich schwebe in einem einzigen Waggon – in meinem Waggon ganz alleine. Er bringt mich weg von der Erde, vom Massendenken,

von all den zerstörerischen Systemen. Er bringt mich auf einen neuen Planeten. Ich lande sicher und behutsam in einer wunderbaren Landschaft, auf einer herrlich blühenden Wiese. Ich steige aus meinem Waggon und er verschwindet und löst sich in Nichts auf. Ich sehe mich um und sehe eine herrliche Landschaft, blühende Wiesen, Bäume, Tiere, Wasser und Menschen. Alle und alles ist miteinander und untereinander in Harmonie. Es sind einige Menschen hier – ich bin nicht alleine, sogar welche, die ich kenne, die ich selber aus den Augen verloren habe. Es ist eine freudige Begrüßung und Umarmung. Alles tanzt und freut sich. Sogar die Schmetterlinge und Vögel. Ich ahne und bemerke, dass ich auf der Erde gelandet bin. Auf einer neuen Erde und doch auf der alten. Auf der alten Erde mit neuem Bewusstsein, irgendwie auf einer Parallelerde, die entstanden ist, durch jene, die die alte Erde verlassen haben. Ich weiß plötzlich, dass jeder Einzelne hier mit einem eigenen Waggon gekommen ist und dass man diese neue Erde nur auf diesem Wege erreichen kann. Ich denke an meine Kinder, an meinen Mann und an alle, die ich so sehr liebe. Ich weiß, dass sie kommen werden. Auch wenn es noch dauert und viele lange brauchen bis sie in den Zug steigen. Aber irgendwann werden die Wartehallen und die Stationen immer leerer und sie werden sich fragen, wo wir sind und werden beginnen, uns zu suchen. Und die Systeme, die von niemandem mehr genährt und aufrecht erhalten werden, werden zusammenbrechen, wie Kartenhäuser, weil sie niemand mehr stützt. Und die Uhrwerke der dualen Spiele werden nicht mehr weitergedreht, es wird nicht mehr weiterkreierte und sie werden für immer stehen bleiben und nur mehr noch als Erinnerung und Erfahrung im Universum existieren.

Wie oft ich diese Apokalypse in mir noch erleben werde? Wie oft es mir noch schlecht und wieder gut gehen wird? Wie oft ich mich wieder selbst in Dualitäts-Kasperltheater verirre? Wie oft ich selbst diese Texte wieder in die Hand nehme, sie lese und sie mir helfen werden, heraus zu finden?

Wie jeder Einzelne für sich seine eigene Veränderung, seine eigene Seelenentwicklung, seine eigene Wahrheit, seine eigene Apokalypse wahrnimmt? Wie wir alle diese globale Apokalypse, die große Erdveränderung erleben werden? Ob es überhaupt eine Apokalypse geben wird, weiß ich nicht.

Ich weiß nur, dass jetzt die Zeit gekommen ist und Gott (meine Wahrheit in mir) mich drängt, dieses Buch an die Öffentlichkeit zu bringen. Vielleicht spricht meine Wahrheit oder ein Teil meiner Wahrheit jemanden an und wir gehen gemeinsam in eine bessere Welt.

Mai 2010

Auszug aus dem Buch „**Raus aus dem Chaos – mein Weg zu mir**“
von Maela Schmeißl (Eigenverlag)

www.maela.at

Das Verwenden dieses Textes mit Quellenangabe ist erlaubt und erwünscht,
die kommerzielle Nutzung hingegen nicht gestattet.
Alle Rechte vorbehalten. © 2012 Maela Schmeißl